

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 133.

Samstag, den 18. November 1893.

10. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Sämtliche Reste zu
Kleider & Schürzen
in Wolle und Halbwole
sowie

Kattun, Zitz u. Halbflanell
empfiehlt zu ausnahmsweis billigen Preisen
und sehr zahlreicher Abnahme entgegen.
Luise Volz, Hauptstraße 130.

Wein Lager in

Wollgarn

ist wieder vollständig sortiert und verkaufe
nur sehr gute Ware zu den denkbar billigsten
Preisen. Emil Kusf.

Reutlinger

KirchenbauLOSE

à 1 M. Ziehung 21. November 1893.

Reutlinger VOLLLOSE

à 2 M. I. Ziehung 21. Novbr. 1893
II. Ziehung 20. Febr. 1894.

Ulmer Münster-LOSE

à M. 3.—

sind zu haben bei Carl. Wilh. Vott.

In Fischwaren

sind frisch eingetroffen:

I^a holländer Sardellen,

„ Bismarck-Häringe,

„ holl. Vollhäringe

pur Milchner in bester Qualität, Pracht-
exemplare,

I^a russ. Kron-Sardinen,

Kieler Bücklinge

u. „ Sprotten

bei Chr. Brachhold.

Garantiert reinen

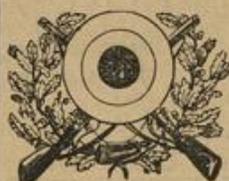
alten Rotwein

bei 20 Liter à 48 Pfg. bei mehr noch etwas
billiger empfiehlt Fr. Treiber.

Grüne Erbsen

empfiehlt Gustav Hammer.

Schützen-Verein Wildbad.



General-Versammlung
am Samstag, den 18. November
im „Gasthaus zum kühlen Brunnen“
Anfang 8 Uhr.

Tagesordnung: Rechenschaftsbericht;
Neuwahl des Schützenmeisters und des
Ausschusses.

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.



Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gaden-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,
Segel-, Stramin-, Blüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel, hohe Zungenstiefel und Wald-Schuhe.



Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Gadenstiefel,
auch verschiedene Sorten Schuhe.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Achtungsvoll

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Gänzlicher Ausverkauf.

Schwarze u. graue Trikot-Tailen, Schürze u. Kinder-
Kleidchen, Corsetten, Halstücher u. Hauben, Kinder-
Käppchen, Schulter-Kragen, Normal-Wäsche, Herren-
und Knaben-Westen, sowie Kragen u. Cravatten,
Unterhosen u. Unterjacken

empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Luise Volz, Hauptstr. 130.

Holl. Vollhäringe

(pur Milchner)
Gottl. Kometsch.

empfiehlt

Bengalisches

Feuerwerk

empfiehlt

J. F. Gutbub.

Gingemachte Bohnen

empfehlen

Chr. Batt.

Visiten-Karten,

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten. werden schön und billig angefertigt (auch stehen jederzeit Muster zu Diensten) i. d. Buchdruckerei von

Bernh. Hofmann.

Kaffee

in allen Sorten empfiehlt

Gustav Hammer.

Koch- & Viehsalz

empfehlen zu billigsten Preisen

Christian Pfau.

 Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze Vogelschaar singt am besten, lebt am längsten bei Fütterung mit

Boß'schem Vogelfutter.

Hier zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Der große Prachtkatalog der Vogelhandlung Boß Köln ist daselbst einzufehen.

Unterhosen und Unterjacken

in großer Auswahl empfiehlt billigst.

G. Rieinger.

Prima Stearinkerzen & Paraffinkerzen

empfehlen

G. Rometsch.

Prima graue Kernseife

garantiert aus reinem Talg ohne Füllung mit Wasserglas wie vielseitig verkauft wird,

Prima weiße Stearinseife,

" transparente Schmierseife,

Soda kristallisiert in Säcken à 100 Pfd.,

Talglichter,

Stearinlichter nur Münzingsches Fabrikat,

Salon-, Eis- oder Alabasterkerzen,

Brillant Paraffinkerzen,

Stärke von Kernen, zum warmstärken,

" " Reis acht engl. Marke Or-

" " Reis von Hofmann und

" " feinste Cremstärke,

Ultramarin-Waschblau in Kugeln u. Pulver,

Wachs reines Sandwachs,

Bettbestreichwachs mit Schutzmarke versehen in 1/4 u. 1/2 Pfd. zum kalt bestreichen

empfehlen billigst

Chr. Pfau.

Schuld- und Bürg-Scheine

sind zu haben bei in Buchdruckerei ds. Bl.

Kaffee

in allen Sorten empfiehlt

G. Rometsch.

Haben Sie Sommersprossen?

Wünschen Sie zarten, weisen, summetweichen Teint? — so gebrauchen Sie:

Bergmann's Lilien-Milch-Seife (mit der Schutzmarke Zwei Bergmänner) von Bergmann u. Co. in Dresden. à Stck. 50 Pfg. bei

Gottlob Rometsch.

Großes Lager in wollenem

Strickgarn

empfehlen billigst.

G. Rieinger.

Putz-Seife!

Bestes, billigstes u. reinlichstes

Zuhtmittel

für alle Metallgegenstände, Küchengeräte, auch aus Glas, Porzellan, Holz u. s. w., sowie Spiegel und Fenster Scheiben

à 10 Pfg. per St.

empfehlen

Carl Wilh. Bott.

Hofman's Patentstärke

" Silberglanzstärke

" Cremstärke

" Zwicks Doppelstärke

" Tapezierstärke

" Weisses Wachs

Borax ganz und gemahlen

Blaukugeln und Pulver

empfehlen

Fr. Treiber.

I^a Emmenthalerkäse,

I^a Rahmkäse,

empfehlen

G. Rometsch.

Neues

Sauerkraut

ist fortwährend zu haben bei

Chr. Batt.

Sodawasser, Limonade, Himbeer, Citron, Orange, Vanille etc.

empfehlen billigst und wird auf Wunsch in's Haus geliefert.

Chr. Batt, Rathhausgasse.

Wollenes Strickgarn

von 50 Pfg. an

empfehlen

Luise Volz.

Schablonen

zum Wäsche zeichnen empfiehlt

J. F. Gutbub.

Die bekannte sächsische Zuchschuhe und Stiefel

sind jetzt wieder am Lager bei

G. Rieinger.

Guten

Backstein-Käse

empfehlen

J. F. Gutbub.

I^a Mohnöl

I^a Lampenöl

I^a Leinöl

empfehlen

G. Rometsch.

Eine größere Partie bessere

Corsette

habe ich im Preise herabgesetzt.

G. Rieinger.

Garantiert echt

arabischer Mokka

frisch eingetroffen bei

Fr. Funf,

Ind. G. Lindenberg.

Schwarze Tuche, Rammgarn, Cheviot-Stoffe,

in verschiedenen Farben;

auch lasse ich nach Maß

Herrenkleider

sofort anfertigen billigst.

G. Rieinger.

Bismarck-Häringe und Rollmops

empfehlen

Gustav Hammer.

Süße

Kastanien

empfehlen

Fr. Funf (G. Lindenberg.)

Alles hat seine Zeit! Heute hat

die Börse

ihre Zeit. Wer es weiß, wie das Neue Finanz- und Verlosungsblatt, 27. Jahrgang, seinen Lesern durch Winke, Warnung und Rat sowohl, als durch vollständige u. korrekte Zeitungs- u. Restantenlisten schon oft ein Vermögen eingebracht oder erhalten hat, der wird und bleibt zeitlebens Abonnent desselben. Vierteljährlich M. 2.— bei jeder Post sub Nr. 4602 oder bei A. Dann in Stuttgart.

Cigarren u. Cigaretten sowie Rauch- u. Rauch-Tabake

empfehlen

Carl Wilh. Bott.

N u n d s c h a u.

— Sr. Maj. der König hat das Revieramt Leutkirch dem Forstamtsassistenten Metzger in Neuenbürg übertragen, ferner den Ungeldskommissär Staiger in Calw seinem Ansuchen entsprechend auf das Ungeldskommissariat Ulm versetzt.

Stuttgart, 14. Nov. Herzogin Albrecht ist heute früh 4 Uhr glücklich von einem Prinzen entbunden worden.

Stuttgart, 9. Nov. Wie verlautet, beabsichtigt die Suhlter Gewehrfabrik von C. A. Häuel, das Gewehr, mit dem Herr Mill den Elefanten erschossen hat, dem Kaiser vorzulegen.

Stuttgart, 9. Nov. Für die Haut des Elefanten Peter haben zwei Lederhandlungen bereits der tierärztlichen Hochschulen Offerten gemacht. Von letzterer Anstalt wurden Hrn. Mill 200 M für den Kadaver bezahlt.

Ludwigsburg, 13. Nov. Das K. Kriegsministerium hat gestern dem Wagner Johs. Stumm in Dörsel durch das dortige Schultheißenamt die Summe von 4000 M als einmalige Entschädigungssumme für seinen 21 Jahre alten Sohn verabsolgen lassen, der am 24. Juli d. J. auf dem Felde arbeitend, von einer verirrten, vom Schießplatz bei Poppenweiler hergeschlagenen Kugel zu Tode getroffen wurde.

Alperg, 14. Nov. Ein 6jähriger Knabe, das Söhnlein des Steinhauers Staudt dahier, war neulich mit dem Abschneiden von Rüben beschäftigt, als es plötzlich heftig niesen mußte. Beim Niesen des Kopfes fuhr ihm die Spitze des in der Hand gehaltenen Messers so unglücklich in das Auge, daß dasselbe gestern in einer Augenklinik zu Stuttgart herausgenommen werden mußte.

Von der Jagt, 14. Nov. Im Besitz der evangelischen Kirche zu Crailsheim befindet sich ein aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammendes, etwa 1 Meter langes, ganz wohl erhaltenes Schwert. Für dasselbe bot kürzlich der Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg die Summe von 500 M. Die Sache wurde von dem Stadtpfarramt dem K. Konsistorium und dem Vorstand des Altertumsvereins unterbreitet, welche zwar die Erlaubnis zum Verkauf erteilt hätten, aber den Wunsch nahelagten, ob ein solches Altertumsstück nicht für eine württemb. Sammlung erhalten werden wolle. Die Angebote von Nürnberg wurden erneuert, es hat sich aber nunmehr der Kirchengemeinderat einstimmig gegen den Verkauf des Schwertes ausgesprochen und so verbleibt dasselbe fernerhin, wie richtig, in Crailsheim.

Ulm, 13. Nov. Gestern abend wurde in einem Teiche bei Wiblingen in einem Kistchen der Leichnam eines Kindes aufgefunden, das nur kurze Zeit nach der Geburt gelebt zu haben scheint. Die Beinchen des Kindes waren, da das Kistchen zur Aufnahme desselben zu kurz gewesen, abgebrochen worden. — Heute nachmittag fand in den städtischen Waldungen die Versteigerung einer Anzahl von Losen, die die Forstbehörde zu je 3 M. ausgeteilt hatte, wurden 20—23 M. erlöst.

Ravensburg, 13. Nov. Gestern wurde durch zwei Männer ein Soldat des Weingartener Regiments auf die hiesige Polizeiwache gebracht, der zwei Schnittwunden am Halse hatte und ganz durchnäht war. Mantel und Seitengewehr fehlten. Er gab an, er sei auf dem Weg nach Weingarten ver-

irrt und in der Nähe eines Weibers gekommen. Dasselbst sei er von einem Manne gepackt, verwundet, seines Geldes beraubt und in den Weiber geworfen worden. Diesen Morgen wurden nun wirklich Mantel, Säbel und ein blutiges Rasiermesser in der Nähe des Ziegelweibers, der aber nicht in der Richtung nach Weingarten liegt, gefunden. Weiteres wird die Untersuchung ergeben.

— Vor der Strafkammer Tübingen wurden fünf Einwohner von Wümlingen zu Strafen von 1 Monat bis 10 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie Teile einer an Milzbrand verendeten und auf obrigkeitliche Anordnung zum Verscharren bestimmten Kuh einer Hochzeitsgesellschaft zum Verspeisen vorsetzten.

Vom Fränkischen, 14. Nov. Der Handelsmann J. Falk von Steinbach bei Hall war heute in der Holzwoollfabrik von Schäfer u. Stiefel in Mittelfischach. Als er sich an der Maschine etwas zu schaffen machte, wurde ihm ein Arm abgerissen.

Pforzheim, 11. Nov. Buchhalter Ganzert, welcher einer hiesigen Firma ca. 40 000 Mark veruntreute, ist in Heilbronn verhaftet worden.

Berlin, 13. Nov. Das Zentrum wird den Jesuiten Antrag sofort im Reichstag einbringen und will auf dessen baldiger Verhandlung und Erledigung durch Abstimmung bestehen. Es wünscht namentlich zu erfahren, wie die Konservativen und die Freisinnigen sich zur Wiederzulassung des Jesuitenordens stellen.

Berlin, 13. Nov. In der Bundesrats-sitzung vom Samstag ist der Gesetzentwurf betreffend die Gewährung einer Unterstützung an die Invaliden aus dem Kriege von 1870 einem Sonderausschuß überwiesen worden.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Der berühmte Kommerzfänger Theodor Wachtel ist heute Nachmittag gestorben.

München, 10. Nov. Adele Spitzeber, die aus den 70iger Jahren bekannte Gründerin der Dachauer Bank, scheint sich endgiltig der Kunst in die Arme geworfen zu haben. Die Dame unternimmt mit 26 Musikern eine Konzertreise nach Holland.

Mendelheim. Eine bestialische That wird aus Eutenhausen berichtet. Dort wurden nämlich kürzlich im Stalle des Huberbauern sämtlichen Rindern (17 an der Zahl) die Schweife abgesehen (!) und den Tieren unter die Zähne geworfen. (!) Von den ruchlosen Thätern hat man bis jetzt noch keine Spur.

Mühlhausen, 10. Novbr. Die hiesige Strafkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung fünf Wähler aus Treffurt, die in einer Wahlversammlung beim Ausbringen des Hochs auf den Kaiser sitzen geblieben waren, freigesprochen. Der Gerichtshof hat nicht zu der Ansicht kommen können, daß, wenn auch einige von den Angeklagten sitzen geblieben seien, hierin eine Majestätsbeleidigung zu erblicken sei. Es sei das allerdings ein Verstoß; um eine Majestätsbeleidigung zu vollenden, müßten aber — außer dem Nichtaufstehen — Nebenumstände, wie Aeußerungen oder Handlungen kommen.

— Ein junges Mädchen sah in der Nähe des Bahnhofes Monthey (Kanton Wallis) auf einem die Bahn kreuzenden Fußwege einen Zug nahen; es wartete übermütig ab, bis derselbe nur noch wenig von ihr entfernt war. Nun sprang es auf den Damm, stolperte

aber über einen Draht am Boden, fiel und wurde, obwohl es sich schnell erhob, von der Lokomotive des Zuges in die Hecke geschleudert. Im gleichen Augenblicke hielt der Zug, und die Angestellten bemühten sich um das Mädchen, das nur leicht verletzt war, aber vor Schrecken den Verstand verloren hatte.

— Ein humaner Rittergutsbesitzer. Aus Löbau in Sachsen wird gemeldet: Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich dieser Tage der schon mehrfach wegen seines gewaltigen Vorgehens, u. a. wegen Aussetzung einer Arbeiterfamilie bei eistiger Kälte im Januar d. J., vorbestrafte Hänichen auf Zöblig des-halb zu verantworten, weil er im Juli d. J. eine polnische Magd mit der Reitpeitsche geschlagen und ihr Fußtritte versetzt hat. Durch die Schläge mit der Reitpeitsche, die nicht bloß den Rücken, sondern auch den Kopf trafen, trug die Magd u. a. eine Verletzung am Auge davon, die sie zwang, sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Zu dieser Züchtigung hat sich der Angeklagte dadurch hinreißen lassen, daß die Magd, die entlassen worden war, noch mehrere Male zurückkehrte und sich schließlich des Hausfriedensbruchs schuldig machte. Der Herr Rittergutsbesitzer Hänichen wurde schließlich zu 100 M. Geldstrafe, die polnische Magd aber wegen Hausfriedensbruchs zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Santander, 13. Nov. Die Anzahl der Opfer ist leider viel zu gering angegeben worden. Man kann sagen, daß es kein Haus in Santander giebt, worin sich nicht ein Verwundeter befindet. Die Zahl der Verwundeten überschreitet nach den gegenwärtigen Ermittlungen 3000; diejenigen der Toten und Verschwundenen ist nicht geringer. An allen Punkten der Stadt untersuchen die Ingenieure die Häuser, die fast alle beschädigt sind. In den Stadtvierteln in der Nähe des Hafens stehen nur noch rissige Mauern, die man zu stürzen oder abzubrechen beschäftigt ist, um neue Unfälle zu vermeiden. Eine Menge Häuser drohen einzustürzen und müssen niedergehauen werden. Die Taucher finden täglich noch zahlreiche Leichname, von denen die meisten nicht erkennbar sind. Auf dem Dache eines Hauses wurden 2 Beine aufgefunden, die von verschiedenen Personen herkommen. Die städtische Behörde fordert die Einwohner auf, ihre Häuser genau abzusuchen. Jeden Tag kommt 1 Sonderzug mit Verbandmitteln an. Die Apotheker geben ihre Medikamente umsonst ab. Den Kommandostab des gleichfalls getöteten Prä-fekten von Santander, hat man 3 Kilometer von dem Orte der Explosion entfernt wieder gefunden. Mehrere Personen sind wahnsinnig geworden.

— Rekrutenschilderei in Ungarn. Aus Preßburg wird dem „Pester Lloyd“ berichtet: Am 7. d. desertierte der in der 3. Eskadron des 5. Husarenregiments in Tirnau dienende Rekrut Stefan Láske von seiner Eskadron. Am Nachmittag desselben Tages wurde der Deserteur, welcher nach Resics (Komitat Zala) zuständig ist, in der Nähe von Saris durch einen Bauern eingefangen. Der zum Stuhlrichter geführte Deserteur gab dort unter Thränen an, daß ihn die unerträglichen Peinigungen und die unbarmherzige Behandlungsweise, die er zu erdulden hatte, zu dem verzweifelten Schritte veranlaßt hätten. Láske hatte das Unglück, in die Hände eines

Zugführers zu geraten, der ihn und die übrigen 15 Rekruten des Zuges einer derartigen Behandlung teilhaftig werden ließ, daß es, wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was der Deserteur zu Protokoll gegeben, kein Wunder wäre, wenn der ganze Zug desertiert wäre. Der in einem bemitleidenswerten Zustande befindliche Rekrut wurde von dem Zugführer Vinzenz Kovacs auf Schritt und Tritt, oft ohne jeden plausiblen Grund geschlagen, geschreiet, mit den Füßen gestoßen und geprügelt, mit einem Worte samt den übrigen Rekruten in der unmenschlichsten Weise behandelt. Des Morgens verlangte Kovacs von dem Rekruten gewöhnlich, er solle ihm für sein Geld Branntwein kaufen, und wenn sich der arme Teufel darauf berief, daß er arm sei und kein Geld habe, ließ ihn der Unmensch „Habt Acht“ stehen und bearbeitete in dieser Stellung die Brust des Rekruten so lange mit der Reitgerte, bis er müde wurde. Am 6. dieses Monats Abends löste sich ein Knopf von der Blouse des Rekruten ab, ohne daß dieser es wahrnahm. Der Zugführer griff abermals zu seiner „Methode“ und schlug den armen Menschen auf Brust, Rücken, Ohren, Kopf u. s. w. derart, daß

die Haut aufsprang und die Verletzungen noch 24 Stunden später, gelegentlich der Vernehmung, konstatiert werden konnten. Auf die Frage des Stuhlrichters, warum sich Tüske nicht beim Rapport beschwert habe, antwortete er, daß er sich wiederholt zum Rapport gemeldet habe, doch habe ihn der Zugführer jedesmal, indem er ihm zahllose Ohrfeigen versetzte, zurückgewiesen. So viele Marter und Schläge konnte selbst der Husar Tüske nicht mehr ertragen, er machte sich daher am 7. früh auf den Weg längs des Bahngelaises nach Preßburg, um sich, wie er sagte, bei dem durch seine Gerechtigkeitsliebe bekannten Korpskommandanten Erzherzog Friedrich zu beschweren. Der Stuhlrichter ließ den Deserteur nicht zu seiner Eskadron zurück, sondern nach Preßburg eskortieren, wo Tüske der Militärbehörde übergeben wurde. Erzherzog Friedrich dem die Sache zu Ohren kam, ließ sofort die strengste Untersuchung einleiten. Die häufigen Soldatenselbstmorde, insbesondere bei der Kavalerie, finden durch solche Vorfälle eine recht traurige Erklärung. Erst vor drei Tagen hat sich in Wislitz ein zu demselben Husaren-Regiment gehöriger Rekrut aus wohlhabendem Hause, angeblich

aus „Liebesgram“, erschossen. Auch hier soll, wie man sagt, dieser „Liebesgram“ in der mangelnden Liebe der Vorgesetzten zu suchen gewesen sein.

Wien, 13. Nov. Der ehemalige Minister Fr. Freiherr v. Bach ist gestorben.

London, 14. Nov. Gestern Abend explodierte auf einem Kohlendampfer ein Teil der Ladung. Der Dampfer sank sofort. 20 Personen sind tot, 2 verwundet; 16 Mann wurden gerettet.

— Das Grab des jüngst ermordeten Bürgermeisters Harrison in Chicago wird Tag und Nacht von Polizeimannschaft bewacht. Man fürchtet, daß der Versuch gemacht werde, den Leichnam zu stehlen und ihn in Verwahrung zu halten, bis die Familie des Verstorbenen sich zu einem Lösegeld herbeilasse.

∴ (Aus der Schule.) Lehrer: „Nenne mir einige Haupt- oder Grundzahlwörter.“

— Schüler; „Martini, Lichtmeß, George, Jakobe — aber bald heißen sie anderscht!“

Merks.

§ Bescheidenheit ist nur bei Jenem eine Tugend, der nicht bescheiden sein muß.

Der berühmte Cellospieler.

Humoreske von P. Berthold.

Nachdruck verboten.

4.

Herrn Meyer schoß dieser Gedanke durch den Sinn und eben wollte er den Hausknecht anweisen, die zwei munteren Koppen des Löwenwirts vor den leichten Landauer zu spannen, um damit nach Schrumsdorf zu jagen und den bummeligen Cellisten auf jeden Fall nach Rübenheim zurückzubringen, als an der Hofthür ein dem Löwenwirt bekannter Bursche aus Schrumsdorf auf Meyer trat und ihm einen Brief mit den Worten überreichte:

„Sie, Herr Meyer, diesen Brief da soll ich Ihnen übergeben, ich habe ihn für 'ne Mark Botenlohn von einem feinen Herrn gekriegt, der nachher gleich mit dem Zug weggefahren ist.“

Eine böse Ahnung überkam den Wirt, hastig zerriß er den Briefumschlag, aus welchem ihm ein Zettel in die Hände fiel und dieser enthielt in flüchtigen Zügen die mit Bleistift offenbar sehr eilig hingekritzeltten Worte:

„Mein lieber Herr Meyer!

Zur Stunde hat mich aus unaussprechlichen Gründen der Bahnzug schon weit hinweggetragen, so daß ich also beim besten Willen mein Celloconcert nicht geben kann. Entschuldigen Sie mich also bei den lieben Rübenheimern und grüßen Sie namentlich den Herrn Bürgermeister vielmals von mir. Was meine kleine Zecher bei Ihnen anbelangt, so werden Sie hoffentlich das stolze Bewußtsein sich als Zahlung genügen lassen, daß Sie einen berühmten Künstler bei sich beherbergt haben, womit ich verbleibe

Ihr ergebenster
Kraher.“

Mit einem ingrimmigen Fluche schleuderte der Löwenwirt den ominösen Zettel, der es klar machte, daß ganz Rübenheim einem gewandten Gauner zum Opfer gefallen war, zu Boden. Als das Concertpublikum von

der fatalen Entdeckung hörte, gab es namentlich unter den Stammgästen des „Roten Löwen“, die sich natürlich alle eingefunden hatten, ungemein lange Gesichter, hauptsächlich verlängerte sich das Antlitz des Herrn Bürgermeisters in fast beängstigender Weise, während die bei dem übrigen Publikum ansäuglich hervortretende Entrüstung bald allgemeiner Heiterkeit darüber, daß der Schwindler sozusagen die ganze Stadt zum Narren gehalten hatte, wich. Unverzüglich wurde nun das angebliche Gehäule des Cellos geöffnet, das sich aber als ein unschuldiger Kasten, lediglich mit Stroh gefüllt, erwies und als nun Herr Meyer nach den Zimmern des falschen Cellokünstlers stürzte und den zurückgelassenen Koffer desselben aufbrach, zeigte sich dessen Inneres mit nichts als mit schweren, aber sorgsam in Papier eingepackten Feldsteinen gefüllt! Das war freilich ein schlechter Erfolg für die teure Zecher, die Herr Kraher, oder wie er sonst heißen mochte, im „Roten Löwen“ gemacht hatte, aber der Löwenwirt mußte sich eben mit dem Gedanken trösten, daß so ziemlich Alle von dem Gauner, der sich bei seinem Auftreten offenbar geschickt gefälschter Papiere bedient hatte, beschwindelt worden waren, hatte doch selbst der Druckereibesitzer für die Herstellung der riesigen Concert-Placate keinen Pfennig erhalten. Nur der Rotediener Zippert durfte zutiefen sein, er hatte seine zehn Mark für die Besorgung der Subskriptionsliste in der Tasche, er durfte sich also als den einzigen Rübenheimer betrachten, der von dem falschen Künstler nicht geprellt worden war.

— Ende —

Kunst u. Wissenschaft.

— Die jetzt im Modefach dominierende „Große“ Modenwelt“ dürfte in ihrer neuesten reich illustrierten, vielseitigen Nummer nicht nur für Fachkreise, sondern auch für das für künstlerische Darstellungen empfängliche große Publikum außerordentliches Interesse bieten. Man glaubt ein illustriertes Prachtwerk vor sich zu haben, wenn man die von Künstlerhand zu reizenden Genrebildgruppen

vereinigten Mode-Novitäten Revue passieren läßt. Die vorgeführten, von einer Emmy Heine redigierten Handarbeiten-Vorlagen bilden eine Fundgrube nützlicher und erfreuender Beschäftigung, und die ungemein übersichtlich zusammengestellten großen Schnittmusterbogen geben selbst Laien die Möglichkeit zur mühelosen practischen Verwertung der verbildlichten zahlreichen modernen Garderobegenstände. Aber auch vornehmer Unterhaltungsstoff reibt sich dem Mode-Eliteblatt würdig an. Eine der letzten bedeutenden Arbeiten von Oskar Justinus, dem leider für die literarische Welt zu früh verstorbenen genialen Autor, hat in der letzten Nummer der „Großen“ Modenwelt“ eine Stelle gefunden. — Nachträgliche Abonnements auf die „Große“ Modenwelt“ — man verlange ausdrücklich die „Große“ Modenwelt“ mit bunter Fächerbigarette zu 1 Mark vierteljährlich — sind noch bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zulässig, während Gratis-Probenummern bei ersteren und der Expedition der „Großen“ Modenwelt“, Berlin W., Magdeburger Platz 5, jederzeit zur Verfügung stehen.

Bermischtes.

∴ (Gewissenhaft.) Tante (nachdem sie das Tagebuch ihrer Nichte durchgesehen): „So, so — das ist also Dein Tagebuch! Davon aber, daß Du mit dem Vetter Gustav im Mondschein spazieren gingst und er Dir ein Ständchen brachte, steht nichts darinnen!“ — Nichte: „Natürlich! Was Nachts geschieht, gehört doch in kein Tagebuch!“

∴ (Unter'm Pantoffel.) Mann: „Du gehst in eine Frauenversammlung, Marie? Wann kann ich Dich zurückwarten?“

Frau: „Ich werde kommen, wann es mir beliebt.“

Mann: „Aber keinen Augenblick später. Das bitt' ich mir aus, Marie!“

∴ Ein Missionar fragte einen Indianer-Volksstamm, ob er sich nicht am Sonntag der Arbeit enthalten wolle. „Ach ja,“ meinten die Leute, „und nicht nur Sonntags, sondern die übrigen Tage auch.“